

Vikariatsarbeit von Dr. Klaus Bensel

Das Verständnis von Gottesdienst und Gemeinde nach dem Hebräerbrief

und dessen Bedeutung für die
gemeindliche Situation heute

Bergisch Gladbach
Januar 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1. Der Anspruch “Gemeinde nach dem Neuen Testament” zu sein	3
1.2. Die Problematik um das Gemeindeverständnis des Hebräerbriefes	3
2. Das Gemeindeverständnis nach dem Hebräerbrief	5
2.1. Die theologische Deutung der Kirche	5
2.2. Struktur und Leitung der Gemeinde nach dem Hebräerbrief	7
2.3. Der Gottesdienst nach dem Hebräerbrief	9
2.4. Zwischenergebnis	13
3. Die Ekklesiologie des Hebräerbriefes im Vergleich zu anderen neutestamentlichen Entwürfen	14
4. Die Anwendung auf die heutige kirchliche Situation	15
4.1. Die Bedeutung der Wortheologie für die Gemeinde	15
4.2. Gemeindliche Strukturen und die Legitimation von Ämtern	17
4.3. Gottesdienstliche Ordnungen	17
Literaturverzeichnis	19

1. Einleitung

1.1. Der Anspruch „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ zu sein

Das Gemeindeverständnis der Baptistengemeinden ist vielfach in dem Anspruch und Ideal formuliert „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ zu sein. So wurde jüngst diese Position im „Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG)“ folgendermaßen beschrieben:

„Das im Baptismus lebendige Ideal der „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ orientiert sich an den konkreten Modellen und der Praxis frühchristlicher Gemeinden.“¹

Aber schon diese Formulierung weist darauf hin, dass von verschiedenen Modellen der Kirche im Neuen Testament auszugehen ist. Angesichts der Vielfalt der ekklesiologischen Entwürfen im Neuen Testament und der geschichtlichen Entwicklung, die sich im Neuen Testament selber abzeichnet, scheint es heute nicht mehr legitim, von dem einen neutestamentlichen Gemeindemodell zu sprechen. Angesichts dieser Pluralität gibt es in der (frei-)kirchlichen Theologie unterschiedliche Bestrebungen in Bezug auf eine Anwendung der biblischen Entwürfe auf die Gestaltung der Kirche heute. Die einen bemühen sich bei der Suche nach einem konkreten Modell um eine Harmonisierung, andere fragen abstrahierend von Einzelaussagen nach ekklesiologischen Leitmotiven in den biblischen Texten.

Auffallend ist, dass in den letzten Jahren recht viel Literatur entstanden ist, die sich an den „großen Entwürfen“ neutestamentlicher Ekklesiologie, sei es, dass man sich in der freikirchlichen Theologie an dem charismatischen Gemeindemodell der (frühen) paulinischen Gemeinden orientiert oder dass man sich an der Episkopal- bzw. Presbyterialstruktur der Apostelgeschichte oder der Pastoralbriefe orientiert.

Die „Rechenschaft vom Glauben“ ist recht stark vom Gedanken des allgemeinen Priestertums aller Glaubenden geleitet, wobei in diesem Rahmen auch spezielle Dienste der „Verkündigung, Unterweisung, Seelsorge, Diakonie und Leitung“² hervorgehoben werden, jedoch werden diese Strukturen und Ämter nicht näher ausgeführt. Als biblische Referenzen für das dort dargelegte Gemeindeverständnis werden vor allem Stellen aus dem 1. Korintherbrief, dem Römerbrief, dem Epheserbrief und den beiden Timotheusbriefen genannt. Der Hebräerbrief findet in diesem Zusammenhang keine Erwähnung.³

Diese Arbeit widmet sich der herausfordernden Aufgabe, mal einen neutestamentlichen Entwurf zur Ekklesiologie zu befragen, der bislang wenig in der kirchlichen und freikirchlichen Theologie berücksichtigt wurde.

1.2. Die Problematik um das Gemeindeverständnis des Hebräerbriefes

Nun wird die starke Berücksichtigung der Briefe des *Corpus Paulinum* in Bezug auf die Ekklesiologie vor allem an der Fülle des dort gelieferten Materials liegen, an der Thematik und an dem speziellen Augenmerk auf ekklesiologische Fragestellungen.

¹ *Voneinander lernen – miteinander glauben. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,5). Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG)“*, 4.1.; Sonderdruck als Beilage in *DIE GEMEINDE* 18-19/2008.

² *Rechenschaft vom Glauben*, hrsg. vom Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Kassel: Oncken, 2008, Teil 2.5.

³ Auch Wiard Popkes (*Gemeinde - Raum des Vertrauens: neutestamentliche Beobachtungen und freikirchliche Perspektiven*, Wuppertal/Kassel: Oncken, 1984) geht bei seinen neutestamentlichen Beobachtungen (S. 46-118) unter fast allen neutestamentlichen Büchern nicht auf den Hebräerbrief ein.

Demgegenüber finden sich im Hebräerbrief nur sehr spärliche Aussagen über das Verständnis der Kirche und die konkrete Gemeindesituation der Empfängergemeinde.

Der Hebräerbrief bietet keine entwickelte Ekklesiologie.⁴ Ähnlich wie das johanneische Schrifttum zeigt der Hebräerbrief kein besonderes Augenmerk auf der Kirche, sondern inmitten des großartigen Entwurfs hoch entwickelter Theologie um das Hohepriesteramt Christi erscheinen Aussagen über die Kirche eher am Rande.

Der Terminus ἐκκλησία erscheint nur zweimal (Hebr 2,12; 12,23) und zwar eher beiläufig: In Hebr 2,12 in der Form eines Schriftzitats (LXX Ps 21,23), das eschatologisch darauf gedeutet wird, dass Christus bei seiner Parusie den Lobpreis des erlösten Volkes Gottes leiten wird.⁵ Auch Hebr 12,23 meint die zum himmlischen Gottesdienst Versammelten und nicht die Kirche oder eine Ortsgemeinde auf Erden.

Nur einmal mit dem Begriff ἐπισυναγωγή (Hebr 10,25) – dazu später unter 2.1. – wird die gottesdienstliche Versammlung der Adressatengemeinde angesprochen.

Die zweite Problematik bei der Ekklesiologie des Hebräerbriefes betrifft die ungelösten Einleitungsfragen, angefangen von der Aporie über die Verfasserschaft, über die Datierung⁶, den Ort der Adressatengemeinde, die literarische Einheit und den religionsgeschichtlichen Hintergrund. Diesbezüglich wären konkretere interne Informationen aus dem Schreiben wünschenswert gewesen. Folglich bleiben in vielen Fragen Unsicherheiten. Berücksichtigt werden muss aber auch, dass es nicht Aufgabe dieser Arbeit sein kann, den Einleitungsfragen nachzugehen.

Diese offenen Fragen zum Hebräerbrief mögen ein Grund sein, dass die Forschung zu sehr disparaten Ergebnissen bezüglich der Ekklesiologie kommt. In Bezug auf die Struktur der Hebräerbrief-Gemeinde gibt es die Spannung zwischen der These Campenhausens, einer freien charismatischen, ämterlosen Gemeinschaft⁷ und der These einer frühkatholischen Amtskirche⁸.

Bei diesem Mangel an klaren expliziten Aussagen über die Kirche im Hebräerbrief besteht die Herausforderung dieser Arbeit, gerade aus dem theologischen Gesamtentwurf des Hebräerbriefes das Verständnis der Kirche darzulegen. Die besonderen Fragestellungen sind: Was ist Kirche? Wie begründet sich Autorität in der Kirche? Welche Informationen bietet der Hebräerbrief über die Gottesdienstgestaltung? Gibt es Hinweise auf eine liturgische Ordnung?

Danach soll dieser ekklesiologische Entwurf mit anderen neutestamentlichen Gemeindeverständnissen verglichen werden.

Im vierten Teil sollen die Ergebnisse dieser Studie auf die freikirchliche Gemeindesituation heute angewandt werden.

Die Begriffe Kirche und Gemeinde werden in dieser Arbeit unterschiedslos gebraucht. Die verwendeten Abkürzungen richten sich nach *Theologische Realenzyklopädie, Abkürzungsverzeichnis*, 2. überarb. u. erweiterte Auflage zusammengestellt von Siegfried M. Schwertner (Berlin: W. de Gruyter, 1994).

⁴ B. Lindars, *The Theology of the Letter to the Hebrews*, Cambridge: Cambridge University Press, 1991, 127; J. Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, 278; M. Bockmuehl, "The Church in Hebrews", in: *A vision for the Church: studies in early Christian ecclesiology in honour of J.P.M. Sweet*, hrsg. v. Markus Bockmuehl und Michael B. Thompson, Edinburgh: T&T Clark, 1997, 149.

⁵ Vgl. W. Lane, *Hebrews 1-8*, 59. Dagegen ist es nicht zwingend, hier mit J. Roloff (278f.) speziell an die himmlische Versammlung der Engel zu denken. Auf jeden Fall liegt hier ein eschatologisches Verständnis vor, nicht auf die Kirche oder eine Ortsgemeinde auf Erden bezogen.

⁶ Zu den Einleitungsfragen: Für eine Datierung zwischen 80 und 90: U. Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament*, UTB 1830, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, 407f; konservativere Entwürfe, die zwischen 60 und 70 n.Chr. datieren: P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd. 2: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999, 84-105; A. Strobel, *Der Brief an die Hebräer*, NTD 9/2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991; D.A. Carson und D.J. Moo, *An Introduction to the New Testament*, Leicester: Intervarsity, 2005, 596-618; W.L. Lane, *Hebrews 1-8*, Ix-lxvi.

⁷ H. v. Campenhausen, *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1963², 76-78; ähnlich E. Schweizer (*Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament*, Zürich: Zwingli Verlag, 1962², 105), für den der Hebräerbrief „im Kampf gegen die Amtskirche steht“.

⁸ F. Büchsel, Art.: ἡγέομαι, ThWNT II, 909-911.

2. Das Gemeindeverständnis nach dem Hebräerbrieff

2.1. Die theologische Deutung der Kirche nach dem Hebräerbrieff

In der Beschreibung der Gemeinde fällt auf, dass sich der Hebräerbrieff in Begriffswahl und Metaphorik deutlich von anderen neutestamentlichen Schriften unterscheidet. Während der Begriff ἐκκλησία nur beiläufig und ohne Bezug auf die Kirche auf Erden oder die konkrete Ortsgemeinde [sonst im NT 112-mal] vorkommt, erscheint einzigartig der Begriff ἐπισυναγωγή. Im NT erscheint ἐπισυναγωγή nur noch in 2.Thess 2,1, jedoch mit anderem Verständnis, da es dort im eschatologischen Sinne die Vereinigung der Gemeinde mit Christus bei seiner Parusie meint. Nach 2.Makk 2,7 meint ἐπισυναγωγή die Versammlung des auserwählten (jüdischen) Volkes.

Dem Gebrauch im Hebräerbrieff entspricht die Verwendung von συναγωγή in Jak 2,2 für eine christliche Versammlung. Dagegen beziehen sich die anderen 55 συναγωγή-Stellen im NT auf eine jüdische Versammlung bzw. Gebetsstätte.

Wichtiger als die Begrifflichkeit ist aber die Metaphorik. Zunächst einmal was der Hebräerbrieff im Unterschied zu anderen neutestamentlichen Schriften nicht bietet:

Sowohl die insbesondere im 1.Korintherbrieff anzutreffende Leib-Metapher für die Gemeinde als auch die Leib-Haupt-Metapher des Epheser- und Kolosserbrieffes erscheint im Hebräerbrieff nicht. Auch die pneumatische Gestalt des Gemeindelebens, die sich in der paulinischen Charismenlehre (insbesondere Röm 12; 1.Kor 12-14) widerspiegelt, findet sich weder von den Begriffen χάρισμα/πνευματικά her noch von der Erwähnung einzelner Dienste – mit der Ausnahme der Lehre.

Das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde wird im Hebräerbrieff ganz eigenständig beschrieben. Dieser großartige theologische Entwurf verarbeitet alttestamentliche Motive mittels typologischer Schriftexegese und wendet diese Motive in Kontinuität und Diskontinuität bzw. Überbietung auf das neue Bundesvolk, die neutestamentlichen Heilsereignisse und den Kult des himmlischen Hohepriesters an. Der Verfasser gebraucht wechselnde „Typologien für die Erlösung, Heiligung und Vollendung des neutestamentlichen Gottesvolkes durch Jesus Christus“⁹. Der alttestamentliche Kultus und das Priesteramt werden in Jesus Christus aufgehoben und erfüllt. Die im Alten Testament durch den Opferkult und die Vermittlung durch die Priester erwirkte Gottesnähe wird im Hebräerbrieff als unzulänglich (7,18-19) und als Ordnung obsolet (8,13) dargestellt. An ihre Stelle und in ihre Erfüllung tritt die durch den himmlischen Hohepriester erwirkte Unmittelbarkeit des vollkommenen und ewiggültigen Heils, das keiner Vermittlung mehr durch irdische Priester bedarf (7,26-28). Dabei ist der Dienst des himmlischen Hohepriesters nach der neuen Heilsordnung das in kultischen Kategorien in den Motiven von Erniedrigung und Erhöhung dargestellt Christusgeschehen; es ist eine Auslegung der Heilsbedeutung des Kreuzes.¹⁰ Diese unmittelbare Heilsgegenwart ist direkt an Christus gebunden und wird in Hebr 4,14-16 folgendermaßen ausgedrückt:

„Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“

Dieses Heil ist aber nicht nur individualistisch auf den Einzelnen gerichtet, sondern wendet sich an die Gemeinschaft des Gottesvolkes.

⁹ R. Schnackenburg, *Die Kirche im Neuen Testament*, Quaestiones Disputatae 14, Freiburg/Basel/Wien. Herder, 1961³, 82.

¹⁰ Vgl. F. Laub, „Ein für allemal hineingegangen in das Allerheiligste“ (Hebr 9,12). Zum Verständnis des Kreuzestodes im Hebräerbrieff“, *BZ* 35 (1991), 65-85.

Das neue Gottesvolk wird am häufigsten mit dem Begriff „Haus“ (11-mal in 3,1-6; 8,8-10; 10,21) beschrieben. Dieser Rekurs auf Num 12,7 - und möglicherweise Anspielung auf 2.Sam 7,13 – verdeutlicht, dass der Erbauer des Hauses, der Stifter der Gemeinde nicht Mose, sondern der Sohn Gottes selbst ist. Dabei besteht die Kontinuität darin, dass nicht zwei „Häuser“ nebeneinander stehen, sondern das eine Haus Gottes, das durch Christus erbaut ist, besteht aus Heiden- und Judenchristen gleichermaßen.

Damit wird die Brücke zum zweiten ekklesiologischen Begriff geschlagen, dem „Volk“ (insbesondere 3,7-4,13). Das neue Gottesvolk sind die mit Christus Verbundenen, die in Analogie zum alttestamentlichen Gottesvolk, der Generation der Wüstenwanderung, unter dem Anspruch stehen, das Wort Gottes zu hören und ihm auf dem Weg zum verheißenen Land, das nach dem Hebräerbrief den himmlischen Ruheort darstellt, im Gehorsam Folge zu leisten. In der Theologie, hat sich dafür der von Ernst Käsemann geprägte Begriff „das wandernde Gottesvolk“ – in seinem 1939 unter gleichnamigem Titel verfassten und nahezu ein halbes Jahrhundert die theologische Diskussion zum Hebräerbrief stark prägenden Buch¹¹ – eingebürgert. Dabei ist Käsemanns Interpretation der christlichen Gemeinde als wanderndes Gottesvolk aber vielfach überschätzt worden. Zum einen ist die Wanderschaft der Christen nach dem Hebräerbrief keine Himmelsreise im gnostischen Sinne, sondern eine in Analogie zur Wüstenwanderung des Volkes Israel unter Mose gänzlich irdische Wanderschaft, die sich aber im Glauben der Gemeinschaft mit dem himmlischen Hohenpriester Christus gewiss sein darf. Insbesondere Otfried Hofius hat an dieser gnostischen Interpretation des Hebräerbriefes Kritik geübt.¹² Zum anderen ist das sich auf der Wanderschaft befindliche Gottesvolk nur eine ekklesiologische Metapher unter anderen.

Mit Recht weist Udo Schnelle darauf hin, dass der Bundesbegriff dem Verfasser des Hebräerbriefes als „ekklesiologische Basismetapher dient“¹³. Mit dem Rekurs auf die eschatologische Weissagung aus Jer 31,31-34 in Hebr 8 und 10 verdeutlicht der *auctor ad Hebraeos*, dass Kirche die Gemeinschaft des neuen Bundes (καινή διαθήκη) ist. Die darin gegebene Gottesverbindung des Menschen realisiert sich in der Erneuerung des Herzens und der Mitteilung des Heiligen Geistes. Dadurch kann diese Gemeinschaft des neuen Bundes auf hierarchische Unterschiede im Sinne von Mittlerschaft in der Gottesbeziehung verzichten (Hebr 8,11; Jer 31,34).

In der Schlussdoxologie wird zudem das Verständnis der Gemeinde als Herde vorausgesetzt, die vom „großen Hirten der Schafe“ (13,20) geleitet wird.

In seinem stark paränetischen Anliegen zeigt der Hebräerbrief die Solidarität des erhöhten Herrn mit seiner Gemeinde. Dem Verfasser geht es darum, die Solidarität des Sohnes mit seinen „Brüdern“ herauszustellen (2,10-18). Die Menschen, die seinem Wort folgen, werden als Söhne (2,10) und Geheiligte (2,11) bezeichnet, indem sie in seine Sohnschaft und in seine Heiligkeit hineingenommen werden. Es geht hier um Solidarität zwischen Christus und den Christen, die dann wiederum als Gemeinschaft der „Söhne“ (in Beziehung auf Gott) bzw. der „Brüder“ (in Beziehung auf Jesus und untereinander) eine solidarische Gemeinschaft bilden. Diese Solidarität untereinander konkretisiert sich im Besuch der Gottesdienste (10,25), in der nachgehenden Seelsorge (4,1; 10,25b), in der brüderlichen Liebe (13,1), in der Gastfreundschaft (13,2), in der Anteilnahme mit den verfolgten Geschwistern (13,3), im Respekt vor den Verkündigern und Leitern (13,7.17) und in der Fürsorge (13,16).

Treffend definiert Roloff dieses Kirchenverständnis:

„Kirche ist die Solidargemeinschaft von Menschen, die Jesus durch seine Menschwerdung ermöglicht hat, und die er kraft der in seiner Einsetzung zum himmlischen Hohenpriester begründeten Hoffnung in Bewegung hin auf Gottes heilvolle Zukunft gesetzt hat.“¹⁴

¹¹ E. Käsemann, *Das wandernde Gottesvolk*, insb. 90ff.

¹² O. Hofius, *Katapausis. Die Vorstellung vom endzeitlichen Ruheort im Hebräerbrief*, WUNT 11, Tübingen: Mohr, 1970, bes. 150.

¹³ U. Schnelle, *Theologie des Neuen Testaments*, UTB 2917, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 608.

¹⁴ J. Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, 281.

Die für die Kirche verwendeten Metaphern Haus, (wanderndes) Gottesvolk, Bundesgemeinschaft, Solidargemeinschaft der Söhne und Brüder sind ganz vom Wort Gottes bestimmt. Das Kirchenverständnis ruht auf Schriftexegese.

Der Verfasser betrachtet das AT in jeder Hinsicht als das Wort Gottes. Das macht er schon in Hebr 1,1 deutlich, dass Gott gesprochen hat durch die Propheten zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weisen. Die 38 Schriftzitate leitet der Verfasser fast immer präsentisch durch „Gott spricht“ ein.¹⁵ Das aktive Reden Gottes durch die alttestamentlichen Schreiber wird betont. Für den Verfasser des Hebräerbriefes ist klar, dass das Wort von Gottes Heiligem Geist gesprochen ist (Hebr 3,7; 10,15). Dieses Wort ist der Gemeinde gegeben und sie muss dieses Wort immer wieder hören und sich daran orientieren (3,7ff). Was den Autor in der konkreten Gemeindesituation am meisten beunruhigt, ist die fehlende Bereitschaft der Leser, sich diesem Wort zu stellen.

Dieses Wort ist aber nicht statisch, sondern aktiv und lebendig:

Hebr 4,12: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert.“

Dabei ist das Wort nicht einfach nur mit der Schrift gleichzusetzen.¹⁶ Denn das Heilswort ereignet sich in Christus (1,2), es hat die Welt gegründet und trägt sie (1,3; 11,3) und es hat die Kirche konstituiert. Die Gemeinde wurde durch die Verkündigung des Wortes Gottes ins Leben gerufen (2,3; 5,12; 6,5; 13,7). Der Hebräerbrief ist stark christuszentriert und worttheologisch orientiert, sodass Tradition nur in der Form einer Worttradition eine Rolle spielt. Das Christus-Wort nahm seinen Anfang in der Verkündigung des Herrn (ἀρχὴν λαβοῦσα λαλεῖσθαι διὰ τοῦ κυρίου, 2,3), es wird nun von der Heiligen Schrift her durch geistgeleitete Lehre weitergegeben.¹⁷ Dabei sind Gedanken einer Ämtertradition, einer apostolischen Sukzession oder der Festlegung der Lehre auf eine *regula fidei* dem Hebräerbrief ganz fremd.¹⁸

Dabei betonen die paränetischen Abschnitte, dass diese im Wort gegründete Gemeinschaft das Heil wiederum verlieren kann, wo sie aufhört das Wort zu hören und diesem zu folgen (3,7-4,13; 6,4-6; 10,26-28).

Kirche ist damit eine durch das Wort Gottes konstituierte und allein von diesem Wort lebende und dieses Wort bekennende (3,1; 4,14; 10,23; 13,15) Solidargemeinschaft, die von Christus ins Leben gerufen wurde und in seiner Nachfolge unterwegs ist. Er hat durch seine Erniedrigung und seine Erhöhung zum himmlischen Hohepriester den Weg gebahnt. Das Ziel des Weges ist, vor Gottes Angesicht im Himmel zu treten.

2.2. Struktur und Leitung der Gemeinde nach dem Hebräerbrief

Was lässt sich nun über Struktur und Leitung einer Gemeinde sagen, die ganz vom soteriologischen Gedanken der Heilsunmittelbarkeit, der Gottesunmittelbarkeit ohne irdische Vermittler geleitet ist?

¹⁵ Paulus dagegen leitet seine Schriftzitate in der Regel durch γέγραπται = „es steht geschrieben“ ein.

¹⁶ M. Bockmuehl, „The Church in Hebrews“, 145.

¹⁷ Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, 282.

¹⁸ Franz Laub weist auf den Zusammenhang zwischen den ἡγούμενοι (Hebr 13,7.17.24) und den ἀκούσαντες (Hebr 2,3) hin und charakterisiert dies als einen Traditionszusammenhang (F. Laub, „Verkündigung und Gemeindeamt“, *SNTU A* 6/7, 1982, 173-177). Es mag sein, dass die bereits verstorbenen Gemeindegründer (13,7) unmittelbar zu denen gehörten, die die „Predigt des Herrn“ gehört haben (2,3) und dieses Wort bei „uns“, also der Hebräerbrief-Gemeinde bekräftigt haben. Auf jeden Fall sind die ἡγούμενοι in theologischer Hinsicht ἀκούσαντες, die insofern als sie selber Hörer des Wortes Gottes und des Wortes Christi sind, ihre Legitimation erhalten, Leiter und Lehrer der Gemeinde zu sein. Der Hebräerbrief kennt letztlich keine andere Autorität als die des Wortes Gottes. Auch der *auctor ad Hebraeos* reiht sich in diesen Geschehenszusammenhang von Hören und Lehren des Wortes Gottes ein.

Auf jeden Fall kennt diese Gemeinde keine Kulträger mehr, denn jeglicher Kult ist im Kult des himmlischen Hohepriesters, nämlich dem Opfertod Christi am Kreuz, erfüllt und damit abgeschafft. Kennt der Hebräerbrief überhaupt noch Ämter?

Zunächst fällt auf, dass die sonst üblichen Bezeichnungen kirchlicher Ämter, wie Presbyter, Episkopen, Apostel und Hirten fehlen. Einzigartig ist die Verwendung des Apostel-Begriffs nicht auf den Zwölferkreis, sondern auf Christus selbst in Hebr 3,1. Die Gemeinde beruft sich auch nicht auf die Lehre der Apostel.

Dennoch kennt diese Gemeinde Dienste, Ämter und Leitung. Der Brief erwähnt die Vorsteher (ἡγούμενοι, Hebr 13,7.17.24)¹⁹. ἡγούμενος ist ein aus der säkularen hellenistisch-römischen Umwelt bekannter Begriff für einen Vorsteher, in einem ganz weiten Bedeutungsspektrum, ohne diese Funktionsträgerschaft auf einen speziellen Bereich – wie Politik, Gesellschaft, Religion – zu begrenzen.

Für den Hebräerbrief liegt der Lutherübersetzung „Lehrer“ die Interpretation zugrunde, dass diese Leitungsfunktion im Wesentlichen im Verkündigungsdienst und im Lehramt besteht. Dem folgt auch Roloff in seiner Deutung.²⁰ Nach Karrer ist es „ein Konzept von Leitung durch Lehre“²¹, denn diese Leiter verkünden das Wort, sie haben eine seelsorgerliche Verantwortung, die darin besteht, dafür Sorge zu tragen, dass die Gemeindeglieder das Wort Gottes hören und beim Bekenntnis zu Christus bleiben (4,14; 10,23) und danach leben. In ihrer Aufgabe stehen sie den Hirten nach Apg 20,28 nahe. Die Hörer sollen sich nach Hebr 13,7 der verstorbenen Gemeindeführer erinnern, indem sie dem von ihnen verkündete Wort folgen und sich ihren Lebenswandel zum Vorbild nehmen. In diesem Zusammenhang ist bei ἑκβασις nicht an ihr Abscheiden, sondern an den Ertrag ihrer Verkündigung und ihres Lebenswandels zu denken.

Der sehr gelehrte, rhetorisch gebildete und in der Schriftexegese kundige Verfasser versteht sich selber als Lehrer (13,18).

Wir finden im Hebräerbrief keine Ämterhierarchie von Ämtern wie die der ἐπίσκοποι, πρεσβύτεροι und der διάκονοι, welche sich in der frühkatholischen Kirche herausbildete. Im 1.Clemensbrief (nach traditioneller Datierung um 95 n.Chr.) bahnt sich dies an, wobei dort mit dem Begriff ἡγούμενοι die Ämter der Bischöfe, Presbyter und Diakone zusammengefasst werden und die Begriffe ἐπίσκοποι und πρεσβύτεροι begrifflich noch austauschbar sind²², so dass die von Herkunft und Konzeption unterschiedlichen Modelle des Episkopentums und des Presbyteriums – wie auch in den Pastoralbriefen – zusammengefasst werden.²³ Der Hebräerbrief ist da noch viel zurückhaltender und erwähnt eine Presbyterialordnung gar nicht. Auch die Nebeneinanderstellung von ἡγούμενοι und ἄγιοι ist noch keine Unterscheidung von Klerus und Laien, denn das Amt der Lehre und Leitung kein exklusives Amt, da alle Gemeindeglieder aufgerufen sind, in seelsorgerlicher Verantwortung aufeinander Acht zu geben (12,15), obwohl die Leiter eine besondere Verantwortung tragen für die “Seelen“ in der Gemeinde.

Diejenigen, die lehren und leiten, üben ihren Dienst in der Autorität der Wortverkündigung aus. Die Gemeindeglieder sind aufgerufen, dem von den Lehrern verkündigten Wort zu gehorchen und sich an ihrem persönlichen Vorbild zu orientieren. Der spätere 1.Clemensbrief betont dagegen Gehorsam durch Unterordnung (ὑποτάσσεσθαι) unter die Ältesten, während mit dem πείθεσθε in Hebr 13,17 stärker der Akzent auf dem Überzeugt-Werden durch das verkündigte Wort liegt.

Wir erfahren nichts darüber, wie diese Leiter eingesetzt wurden und wie in formaler Hinsicht ihre Leitung legitimiert wurde. Bezüglich der Nichterwähnung von Berufungsverfahren wie Bestätigung, Ernennung oder Wahl, Berufung auf Lebzeit oder für eine Periode sollte man sich vor Spekulationen

¹⁹ Zum Begriff: vgl. F. Büchsel, Art.: ἡγεομαι, ThWNT II, 909-911.

²⁰ J. Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, 288f.

²¹ M. Karrer, „Das urchristliche Ältestenamt“, in *NovT* 32 (1990), 179.

²² P. Lampe, *Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte*, WUNT II 18, Tübingen: Mohr Siebeck, 2., erg. u. bearb. Aufl., 1989, 337.

²³ Vgl. M. Karrer, „Das urchristliche Ältestenamt“, in *NovT* 32 (1990), 152-188; K. Strübind, „Herkunft und Problematik des Ältestenamts. Eine exegetische und praktische Besinnung“, *ZThG* 13 (2008), 62-79.

über den Modus hüten. Entscheidend für das theologische Konzept des Hebräerbriefes ist, dass die innere Autorität dieses Leitungsamtes durch die Wortverkündigung geschieht.²⁴

Dabei wird es sich nicht nur um eine rein charismatische Gemeindestruktur handeln, in der situationsbezogen freie, spontane Funktionen in Erscheinung treten, sondern es wird sich um ein auf Dauer eingesetztes und an Personen gebundenes Leitungsamt handeln.

Vielfach wird dagegen die Behauptung vertreten, die Hebräerbrief-Gemeinde hätte ein „allgemeines Priestertum“ derart praktiziert, dass sie vom Ideal lebte, alle sollten Lehrer sein (5,12: 8,11-12)²⁵ und das „Postulat nach der Lehrerschaft aller (5,12)“²⁶ wäre im Hebräerbrief impliziert. Anstelle eines Ältestenamtes (Episkopentum) hätten alle Gemeindeglieder die Aufgabe und den Dienst, auf die Herde Acht zu haben (ἐπισκοποῦντες μὴ τις ὑστερῶν ἀπὸ τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ, 12,15), und anstelle eines Diakonenamtes hätten alle Christen den Auftrag, den Geschwistern zu dienen (διακονήσαντες τοῖς ἀγίοις καὶ διακονοῦντες, 6,10).

Jedoch verwendet der paränetische Abschnitt 5,12-14 das Stilmittel der Ironie.²⁷ Keineswegs will der Verfasser mit dieser hyperbolischen Wendung zu einem allgemeinen Lehrdienst für alle Gläubigen aufrufen, sondern diese Polemik dient der Kritik an der geistlichen Unreife der Leser.

Festzuhalten ist also, dass diese Gemeinde personengebundene Leitung kennt, über ihre Einsetzung und Legitimation aber schweigt, denn das Thema des Briefes ist nicht die Autorität von Gemeindeleitern, sondern besteht im paränetischen Aufruf, dem Heilswort Christi im Gehorsam Vertrauen zu schenken.

2.3. Der Gottesdienst des Hebräerbriefes

Aus dem bisher dargestellten theologischen Entwurf, wonach der alttestamentliche Opferkult in der Erhöhung Christi erfüllt ist und sein „Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks“ das „Priestertum nach der Ordnung Aarons“ ersetzt, lässt sich schlussfolgern, dass der Hebräerbrief keinen kultischen Gottesdienst kennt.

Der Hebräerbrief beschreitet den gleichen Weg wie das Diasporajudentum und das Judentum nach der Zerstörung des zweiten Tempels, indem der Schwerpunkt des gottesdienstlichen Lebens auf die Wortverkündigung und das Gebet gelegt wird.

a.) Die Predigt

Dass die auf Schriftauslegung basierende Lehre und Verkündigung Hauptbestandteil des Gottesdienstes ist, soll im Folgenden gezeigt werden. Ziel der Verkündigung ist die Paränese, also Glaubensstärkung und Förderung eines ethischen Lebenswandels. Dabei sind auch liturgische Elemente in diesem Gottesdienst anzutreffen.

Natürlich beschreibt der Hebräerbrief selber keine Gottesdienstordnung, aber aus dem Charakter und dem beabsichtigten Gebrauch des Schreibens lassen sich Schlussfolgerungen ziehen.

Die theologische Wissenschaft führt seit langem eine intensive Diskussion über das literarische Genre des Hebräerbriefes. Die Schrift, die erstmals Tertullian (*De Pudicitia* 20,2f) als *epistola* bezeichnete und seitdem in die neutestamentliche Briefliteratur eingeordnet wurde, sollte unter dem Gesichtspunkt des literarischen Genre jedoch treffender als Homilie bezeichnet werden, die als Brief zugesandt

²⁴ Franz Laub spitzt dies mit der Bemerkung zu: „Und dieser Qualifizierung des Gemeindeamtes fehlt eben jeder Bezug auf eine wie auch immer geartete formalrechtliche Legitimation. Sie ist vielmehr die Entsprechung der dem Hebr eigenen Theologie des Wortes. ... Denn offenkundig hat die Form der Bestellung zum ἡγούμενος, wie immer sie ausgesehen haben mag, für seine Autorität in der Gemeinde keine Bedeutung.“ (F. Laub, „Verkündigung und Gemeindeamt“, 177).

²⁵ Vgl. E. Schweizer, *Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament*, 102.

²⁶ P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste. Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel-, Synagogen und Hausfrömmigkeit*, Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer, 2002, 324.

²⁷ W.L. Lane, *Hebrews 1-8*, 136f.

wurde (13,22: ἐπέστειλα ὑμῖν). Nur das Postskript (13,22-25) weist darauf hin, dass diese Schrift als Brief zugesandt wurde, sonst fehlen alle charakteristischen Formen eines antiken Briefes. Dagegen sind die Charakteristika einer Homilie auffallend: Von Beginn an – mit dem Eröffnungssatz (1,1-4) in gehobener rhetorischer Sprache – zieht der Verfasser die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die zu entfaltende Darbietung.

Dieses Verständnis als Homilie hat in den letzten Jahren bei zahlreichen Theologen Zustimmung gefunden.²⁸ Dieser λόγος τῆς παρακλήσεως (13,22; vgl. Apg 13,15) will selbst als „Mahnrede“ verstanden werden.²⁹ Der Verfasser versteht auch sich als Lehrer. Er bezieht sich selber mit in die Gruppe der lehrenden Leiter ein, für die die Adressaten-Gemeinde Fürbitte tun möge. Diese Homilie sollte im Gottesdienst der Gemeindeversammlung vorgelesen werden.

Der Hebräerbrief zeigt typische Charakteristika, die der Gattung der hellenistischen Synagogenhomilie entsprechen:

- (1) Der Hebräerbrief besteht aus fünf Midrasch-Einheiten³⁰, in denen Schriftzitate mit einer Auslegung oder thematischen Ausführung und einer Anwendung gegeben werden (1,1-14, 2,5-18; 3,7-4,13; 7,1-28; 8,1-10,18);
- (2) Die Länge des Hebräerbriefes von 303 Versen ist angemessen und für eine Synagogenpredigt des 1. Jh.s keineswegs zu lang.
- (3) Diese Homilie trägt einen auditiven Charakter. Das gewählte Vokabular gebraucht die Handlungen des Sprechens und Zuhörens anstatt des Schreibens und Lesens.
- (4) In dieser außerordentlich gut strukturierten³¹ und rhetorisch und sprachlich anspruchsvollen Homilie sind – abgesehen von der großartigen theologischen Konzeption – zahlreiche rhetorische Stilmittel verwendet, die in öffentlicher Rede viel effektiver sind als in einer geschriebenen Abhandlung. Dazu gehören euphonische Sätze (z.B. 1,1-4; 7,26), Parallelismus, Chiasmus (z.B. 7,3b), Ironie (5,11-14), Wiederholung (z.B. πίστει, 11,1-40), Anaphora (z.B. 3,16-18), Alliteration [z.B. 1,1: Πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως; 7,3.26], Häufung von α-privativa (vor allem in Kap. 7), Inclusio (z.B. 5,1.10; 7,1.10), Schlüsselworte (z.B. ἀρχιερέυς), so genannte „hook-words“, die die Kohäsion des Textes formieren (z.B. ἀρχιερέυς in 4,14.15 und 5,1), Themenankündigungen (z.B. 6,20: κατὰ τὴν τάξιν Μελχισέδεκ), direkte Ansprache der Zuhörerschaft (z.B. ἀδελφοί, 13,22; vielfach 2. Pers. Pl. „ihr“), Imperative, *Ad-hoc*-Argumente, rhetorische Fragen (z.B. 1,14; 3,16-18), die Einführung eines Schriftzitats durch eine rhetorische Frage, was auch in den rabbinischen homiletischen Midraschim und in der jüdisch-hellenistischen Diatribe populär war.

Diese Argumente, die die rhetorische Eigenart verdeutlichen, lassen den Hebräerbrief als eine mündlich vorgetragene Homilie in einem gottesdienstlichen Rahmen verstehen. Ganz offensichtlich hat die Praxis des jüdischen Synagogengottesdienstes den urchristlichen Gottesdienst beeinflusst.

²⁸ U.a. H. Thyen, *Der Stil der Jüdisch-Hellenistischen Homilie*, FRLANT N.F.H. 47, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1955, 16ff.; A. Vanhoye, *Homilie für haltbedürftige Christen: Struktur und Botschaft des Hebräerbriefes*, Regensburg: Friedrich Pustet, 1981, 11-12; O. Michel, *Der Brief an die Hebräer*, 21-36; W.L. Lane, *Hebrews 1-8*, Ixix-lxxx; H.W. Attridge, „Paraenesis in a Homily (λόγος παρακλήσεως): The Possible Location of, and Socialization in, the ‚Epistle to the Hebrews‘“, *Semeia* 50 (1990), 211-226; M. Bockmuehl, „The Church in Hebrews“, 137.

²⁹ W.G. Übelacker, *Der Hebräerbrief als Appell. Untersuchungen zu "exordium", "narratio" und "postscriptum" (Hebr 1-2 und 13,22-25)*, Coniectanea Biblica. New Testament Series, Stockholm: Coniectanea Biblica. New Testament Series, 1989, 187ff.; H.-F. Weiß, *Der Brief an die Hebräer*, KEK, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, 38ff.; P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Bd. 2, 85; Wilckens spricht von einer „Lehrpredigt“ (U. Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments*, Bd. 1; Teilband 3, 331).

³⁰ Zum Begriff Midrasch, vgl. G. Stemmerger, *Midrasch. Vom Umgang der Rabbinen mit der Bibel. Einführung – Texte – Erläuterungen*, München: Verlag C.H. Beck, 1989.

³¹ Zur komplexen literarischen Struktur die Untersuchungen: A. Vanhoye, *La structure littéraire de l'Épître aux Hébreux*, *Studia Neotestamentica*, Studia I, 2. Aufl., Paris: Desclée de Brouwer, 1976; G.H. Guthrie, *The structure of Hebrews: A text-linguistic analysis*, NT.S 73, Leiden: E.J. Brill, 1994.

Das soll nun nicht bedeuten, dass jede Predigt in der Hebräerbrief-Gemeinde derartig strukturiert, rhetorisch-eloquent ausgearbeitet, formuliert und präsentiert worden war, aber dass diese Homilie bei den Zuhörern verstanden wurde, setzt eine gewisse Vertrautheit mit diesem rhetorischen Stil voraus und lässt vermuten, dass zumindest ansatzweise öfters Predigten in dieser Art gehalten wurden.

b) Die Liturgie

Hier geht es zunächst um die Frage, ob auch für die Hebräerbrief-Gemeinde die aus den Synagogen bekannte Praxis der Schriftlesungen und des Festzyklusses anzunehmen ist.

Dass die synagogale Thora- und Propheten-Lesung eine allgemein verbreitete jüdische Praxis im 1. Jh. sowohl in Palästina als auch in der Diaspora war, bezeugen Josephus (*Ap II.175*); Philo (*Virt 156, Som II.127*), Lk 4,16; Apg 13,14.15.27. Bereits 2.Makk 15,9 bezeugt den Brauch, dass Predigten auf die Thora- und Propheten-Lesung aufgebaut wurden. In neutestamentlicher Zeit war die Synagogenpredigt an den Sabbaten und den Festen im Anschluss an die Thora- und Propheten-Lesung eine feste Institution (Philo, *Quod Omn Prob 81-83; LegGai 156f; SpecLeg II.61-63*; Philo, *Fragment ex Eusebii praep. VIII 7,12f*; und als neutestamentliche Stellen vor allem Lk 4,16-22 und Apg 13,15-41). Schon vor der Fixierung eines ganzjährigen Sabbatzyklusses wurden an den jüdischen Festen Thoraabschnitte (Seder) gelesen, die auf das Ereignis bezogen waren, und dazu wurden Prophetenlesungen (Haftara) ergänzt, die inhaltlich ihnen entsprachen oder zumindest in den Schlüsselbegriffen übereinstimmten.³²

Gabriella Gelardini hält Jer 31,31-34 für den Predigttext des Hebräerbriefes, da dieses längste und zweimal wiederholte Schriftzitat nicht nur für Hebr 8,1-10,18 konstitutiv ist, sondern das Motiv des neuen Bundes ein bestimmendes Theologumenon für den gesamten Brief darstellt.³³ Es kann nachgewiesen werden, dass im Frühjudentum (u.a. *Jubiläenbuch, Liber Antiquitatum Biblicarum*) Jer 31 im Zusammenhang mit dem Wochenfest (Pfingsten) interpretiert wurde, indem dieser Text auf dem Hintergrund des Sinai-Bundes (Jer 31,32; Ex 19) nun den neuen Bund prophezeit und damit zur Begründung der eschatologischen Dimension des Wochenfestes diente.

Gerade die für das Wochenfest (Pfingsten) bedeutenden Lesungen und Auslegungstexte (Ex 19; Ps 95; Jer 31) werden im Hebräerbrief immer wieder aufgegriffen, zitiert und ausgelegt, vor allem Hebr 2,2; 3,7-4,13; 8,7-13; 10,16f; 12,18-24.

Damit haben wir zahlreiche Hinweise, dass diese Hebräerbrief-Gemeinde ihren Gottesdienst im synagogalen Rahmen gestaltete und zumindest gewisse Liturgien, wie Schriftlesungen an den Festen und gewisse Prinzipien der Schriftauslegung übernahm. Diese wurden natürlich konsequent christlich interpretiert. Insofern kann es nicht überzeugen, wenn Peter Wick von einer Schlichtheit der gottesdienstlichen Versammlungen nach dem Hebräerbrief spricht, in denen „gerade nicht mit Liturgien zu rechnen ist, sondern mit charismatischen Versammlungen ohne festgelegte Formen“³⁴.

c.) Die Frage nach dem Abendmahl

Ob es Anspielungen im Hebräerbrief auf das Abendmahl gibt, ist in der Forschung außerordentlich umstritten. Als Stelle, die für das Abendmahl im Hebräerbrief geltend gemacht wird, ist neben 6,4f; 9,20; 10,29 besonders 13,9f zu nennen:

„Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen. Wir haben einen Altar, von dem zu essen kein Recht haben, die der Stiftshütte dienen.“

³² Vgl. L.I. Levine, *The ancient synagogue: the first thousand years*, New Haven, CT [u.a.]: Yale Univ. Press, 2000, 142.

³³ G. Gelardini, *Verhärtet eure Herzen nicht. Der Hebräer, eine Synagogenhomilie zu Tischa be-Aw*, Leiden: Brill, 2000, 142.

³⁴ P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste*, 324.

Vertreter einer eucharistischen Deutung dieser Stelle sind u.a. Olaf Moe, J. Betz, Günter Bornkamm, James Swetnam, Ceslas Spicq, Otto Michel³⁵, Udo Schnelle³⁶, Peter Wick³⁷. Für Ulrich Wilckens ist „unser Altar“ die „eucharistische Mahlfeier“³⁸, „das sakramentale Essen der christlichen Mahlfeier“³⁹. Während Wilckens zwar zu Recht hervorhebt, dass der Verfasser „keinen Altar im christlichen Gottesdienst“⁴⁰ kennt, vertritt er doch die Auffassung, dass „sich hier im Hebräerbrief die spätere Auffassung von der Eucharistie als »Opfer« erstmals an[bahne]“⁴¹.

Doch ist dabei zu bedenken, dass mit θυσιαστήριον das Kreuz gemeint ist („draußen vor dem Tor“, V.12), auf dem sich Christus dargebracht hat, nicht etwa ein Altar in einer Kirche, auf dem die Eucharistie dargebracht wird.

Zudem hat das φαγεῖν von Hebr 13,10 eine übertragene Bedeutung. Es entspricht dem zweimaligen γέεσθαι in 6,4f, das auf die himmlische Gabe, das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt bezogen ist (vgl. Hebr 2,9). Insofern ist auch in 13,10 nicht an ein materielles Essen der Eucharistie zu denken, sondern im übertragenen Sinne an die Teilhabe (6,4: μετόχους γενηθέντας) an den Heilsgütern. Ebenso ist im Hebräerbrief auch die „feste Speise“ für „die Vollkommenen“ (5,12-14) im Gegensatz zur Milch für die Anfänger eine metaphorische Wendung für die Annahme der Lehre vom hohepriesterlichen Dienst Christi.⁴²

Martin Karrer weist zu Recht eine eucharistische Deutung zurück⁴³ und Jürgen Roloff stellt fest:

„Weil das Volk Gottes auf seinem Weg zum himmlischen Verheißungsziel allein durch die Zusage des Wortes Gottes in Bewegung gehalten wird, darum bedarf es einer sakramentalen Gegenwart Jesu Christi nicht.“⁴⁴

Andererseits ist Hebr 13,9f aber auch keine antisakramentalistische Stelle, wie Friedrich Schröger meint, der hier eine Spitze sieht, die sich gegen jede sakramentale Abendmahlspraxis wende. Er sieht diese Stelle dafür als Beleg, dass die „Eucharistiefeier in der Hebräerbriefgemeinde“⁴⁵ nicht vorhanden war und sogar vom Verfasser abgelehnt wurde.

Aus dem Schweigen über das Abendmahl im Hebräerbrief⁴⁶ sollte keine Schlussfolgerung über die Praxis des Mahls gezogen werden, denn das Thema des Briefes ist nicht das Abendmahl.

d) Gebet und Lobpreis

Mehrfach ruft der Verfasser die Predigthörer zum Gebet auf (13,18). Jesus selber ist Vorbild beim Beten und Flehen (5,7). Bei aller Zurückweisung eines irdischen Kultus für die neue Heilszeit behält der Hebräerbrief die kultische Sprache doch im metaphorischen Sinne bei. Der Lobpreis der Gemeinde, die mit ihren Lippen Gott bekennen soll, wird in Opferterminologie ausgedrückt (13,15). Implizite Hinweise auf das Gebet finden sich auch im Begriff προσέρχασθαι. Dieser bezeichnet an den meisten Stellen (7,25; 10,1; 11,6; 12,18.22) die durch den Tod Christi erwirkte Heilszueignung an die

³⁵ Diese Namensnennungen bei F. Schröger, „Der Gottesdienst der Hebräerbriefgemeinde“, *MThZ* 19 (1968), 161-181.

³⁶ U. Schnelle, *Theologie des Neuen Testaments*, 609.

³⁷ P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste*, 324.

³⁸ U. Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments*, Bd. 1; Teilband 3, 345.

³⁹ Ebd., 346

⁴⁰ Ebd., 347

⁴¹ Ebd., 347.

⁴² Vgl. W.L. Lane, *Hebrews 1-8*, WBC 47a, Dallas: Word Books Publisher, 1991, 136-140

⁴³ M. Karrer, *Der Brief an die Hebräer, Kapitel 5,11-13,25*, Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament 20/2, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2008, 368f.

⁴⁴ J. Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, 286.

⁴⁵ F. Schröger, „Der Gottesdienst der Hebräerbriefgemeinde“, *MThZ* 19 (1968), 173.

⁴⁶ So auch F. Laub, *Bekanntnis und Auslegung: die paränetische Funktion der Christologie im Hebräerbrief*, Regensburg: Pustet, 1980, 270-272; E. Gräber, *An die Hebräer, 3. Teilband: Hebr 10,19-13,25*, EKK 17/3, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, Zürich: Benziger Verlag, 1997, 379-382; H.-F. Weiß, *Der Brief an die Hebräer*, 726-729.

Gläubigen. Aber in 4,16 und 10,22 liegt darin auch eine adhortative Aufforderung an die Gläubigen, die möglicherweise nicht nur der Einzelne in seiner persönlichen Frömmigkeit und im Gebet realisieren soll, sondern auch in der gottesdienstlichen Gemeindeversammlung durch Gebetsgemeinschaft geschehen kann. So ist Gebet(sgemeinschaft) Bestandteil des Gottesdienstes.

e) Charismatische Elemente

Es gibt kaum Hinweise auf charismatische Elemente. Zwar spricht der Hebräerbrief vom Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche. Der Verfasser weiß zu berichten, dass Gott „durch Zeichen, Wunder und mancherlei mächtige Taten und durch die Austeilung des heiligen Geistes“ (2,4) gewirkt hat, auch von der Innewohnung des Geistes in den Christen (6,4; 10,29). Über den Ablauf der Gottesdienste lässt sich diesbezüglich kaum etwas schlussfolgern. Spezielle Charismen wie Glossolie und Prophetie werden nicht erwähnt. Wohl aber geht der Verfasser davon aus, dass der Geist im und durch das Wort wirkt (9,8; 10,15).

f.) Finanzielle und soziale Verantwortung

Ebenfalls in Opferterminologie spricht der Verfasser von der sozialen Verantwortung der Christen. „Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“ (13,16)

Das lässt vermuten, dass in den Gemeindeversammlungen auch Geldsammlungen durchgeführt wurden.

Nach dem Hebräerbrief sind die gottesdienstlichen Versammlungen zentraler Bestandteil des Christseins. Diese sollen nicht versäumt werden (10,25). Die These von Mathias Rissi⁴⁷, die Adressatengemeinde wäre eine kleine abgespaltene Hausgemeinde, die sich von der Hauptgemeinde aus geistlicher Überheblichkeit separiert habe, konnte nicht allgemein überzeugen. Als Problem der Empfänger wird nicht Hochmut und Separatismus angesprochen, sondern Glaubensschwäche, Verhärtung gegen über dem Wort Gottes und geistliche Trägheit. Die Beauftragung zum grüßen „aller eurer Vorsteher“ (13,24) wird am besten so zu verstehen sein, dass die Vorsteher für die Gesamtgemeinde bestehend aus mehreren Hausgemeinden zuständig waren.

Der Hebräerbrief gibt keinen Hinweis über das Gebäude, über Sitzordnungen, den Gottesdienstag und die Uhrzeit und die Größe der Gemeinde. Es ist davon auszugehen, dass in diesem frühen Stadium des Christentums noch keine gottesdienstlichen Gebäude errichtet wurden (erste sind ab 200 bezeugt). Man traf sich in Privathäusern. Das ist durchaus vereinbar mit einem synagogalen Rahmen. Denen auch jüdische Synagogen kannten nur an einigen Orten ausgesprochene Basiliken, wie in Alexandrien, Sardes, Kapernaum oder Beth Shearim. Die meisten waren Privathaussynagogen, deren Versammlungen in einem umgebauten Privathaus stattfanden.⁴⁸

2.4. Zwischenergebnis

Das Gemeindeverständnis nach dem Hebräerbrief unterscheidet sich in vielem von den ekklesiologischen Entwürfen anderer neutestamentlicher Schriften, sowohl in der Begrifflichkeit als auch in der Metaphorik. Dabei ist diese Gemeinde ganz auf Christus orientiert, der als Anfänger und Vollender des Glaubens den Weg gebahnt hat. In seiner Erniedrigung und Erhöhung zum himmlischen Hohepriester verbürgt er das ewig-gültige Heil. Die Gemeinde steht und fällt mit dem Heilswort, das

⁴⁷ M. Rissi, *Die Theologie des Hebräerbriefs: ihre Verankerung in der Situation des Verfassers und seiner Leser*, WUNT 41, Tübingen: Mohr, 1987, 117.

⁴⁸ C. Claussen, *Versammlung, Gemeinde, Synagoge*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, 38.

in der Schrift gesprochen ist und in Christus geschehen ist. Darum ist diese Gemeinde wortzentriert und auch Leitung geschieht mittels Wortverkündigung.

Die gottesdienstlichen Versammlungen nehmen zahlreiche jüdisch-synagogale Elemente auf.

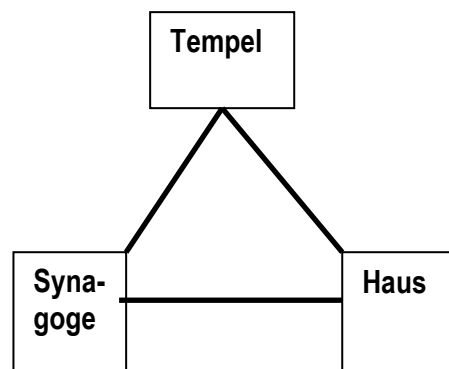
3. Die Ekklesiologie des Hebräerbriefes im Vergleich zu anderen neutestamentlichen Entwürfen

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, stellt der Hebräerbrief einen Entwurf unter anderen ekklesiologischen Konzepten im Neuen Testament dar.

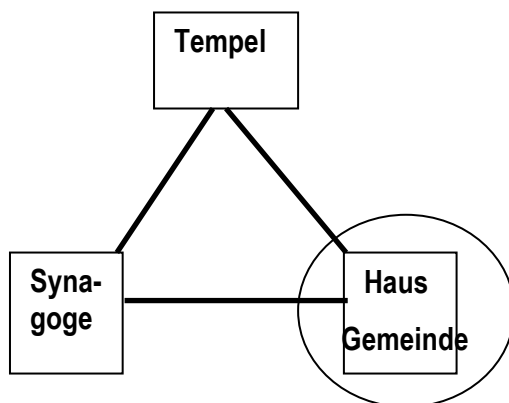
In einem sehr interessanten Werk über die urchristlichen Gottesdienste stellt Peter Wick die unterschiedlichen neutestamentlichen Entwürfe in Bezug auf drei das Judentum entscheidend prägende Motive der Frömmigkeit dar: die Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit.⁴⁹ Die urchristlichen Gemeinden adoptierten und adaptierten wesentliche Elemente jüdischer Frömmigkeit oder aber sie beseitigten Elemente, wie den Opfer- und Tempelkult.

Die Graphiken von Wick⁵⁰ werden hier in veränderter Form dargestellt – unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Arbeit.

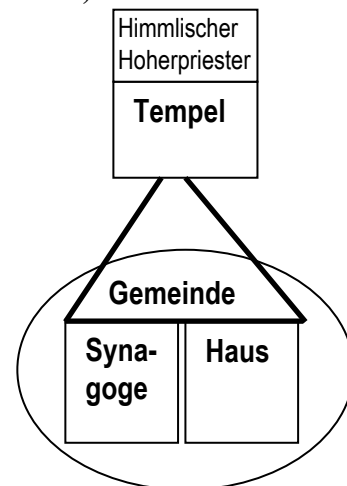
1.) Judentum des 1. Jahrhunderts n.Chr.



2.) Paulusbriefe



3.) Hebräerbrief



⁴⁹ P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste*; zum Hebräerbrief: 313-327.

⁵⁰ P. Wick, *Die urchristlichen Gottesdienste*, 364.

Im Judentum des 1. Jh.s n.Chr. sind Tempel, Synagoge und die Frömmigkeit im Haus drei von einander abhängige Orte/Institutionen.

Die paulinischen Missionsgemeinden aus Heiden- und Judenchristen pflegen keine Tempelfrömmigkeit, auch haben sie sich weitgehend von der Synagoge distanziert. Sie sind aber eine charismatische Bewegung, die sich in den Häusern trifft zu Mahlgemeinschaften und gottesdienstlichen Zusammenkünften, die von der Vielfalt der Charismen getragen werden. Als leitende Dienste sind Episkopen und Diakone (Phil 1,1) erkennbar. Die Apostelgeschichte identifiziert Älteste und Episkopen (Bischöfe) miteinander (14,23; 20,17-38).

Auch der Hebräerbrief kennt keinen irdischen Tempel mehr an. Er deutet aber ganz einzigartig das Opfer Christi als himmlischen Priesterdienst. Die Gottesdienste der Gemeinde sind entschieden kultlos, finden aber mit der Betonung auf Schriftauslegung und Verkündigung in einem synagogalen Rahmen statt. Die Predigten dürfen als eloquent und rhetorisch gebildet angesehen werden. Offenbar spielen auch die aus dem Judentum bekannten Schriftlesungen und Festzyklen eine Rolle. Zum Gemeindeleben gehören auch Gebet und Lobpreis und Mildtätigkeit. Insgesamt will der Hebräerbrief die Gemeinde wachrütteln, zu neuem Glaubensmut bewegen und zu einem am Wort Gottes orientierten Leben der Nachfolge mit ethischer Verantwortung.

4. Die Anwendung auf die heutige kirchliche Situation

4.1. Die Bedeutung der Worttheologie für die Gemeinde

Baptistengemeinden teilen mit den anderen protestantischen Kirchen den reformatorischen Grundsatz: *sola scriptura*. Für Lehre, Verkündigung und das Leben der Gemeinde ist die Heilige Schrift alleiniger Maßstab.

Beginnend mit dem Bibelkolporteur Johann Gerhard Oncken versteht sich der Baptismus als Bibelbewegung. Die Bibel soll gelesen und bekanntgemacht werden, sie soll Grundlage der Verkündigung sein und sie soll das Gemeindeverständnis prägen.

An verschiedenen Stellen fordert uns die Worttheologie des Hebräerbriefes heraus. Denn der Verfasser nutzt gerade die Schrift als Argumentationsbasis, um die Hörer aus ihrer Glaubenskrise herauszu helfen. An 38 Stellen zitiert er die Schrift, basierend auf 27 AT-Stellen. Ein Zehntel des Textes des Hebräerbriefes ist alttestamentliches Wort.

Es ist festzustellen, dass in den letzten Jahren in vielen Gemeinden die Bibelkenntnis und das Interesse und der Besuch an Bibelstunden nachgelassen haben. Dafür mag es verschiedene Gründe geben. Zunächst wird die Frage sein, ob Verkündiger es glaubhaft vermitteln können, dass Gott aktuell durch sein Wort wirkt und in die Lebenssituation der Gemeindeglieder heilschaffend hineinsprechen kann und will.

Dann stellt sich die Frage nach der Gründlichkeit der Exegese und dem Tiefgang der Auslegung, die in gewissenhafter Vorbereitung und in engagierter Präsentation der Gemeinde geboten werden soll. Der Verfasser des Hebräerbriefes holt mit profunder Schriftkenntnis auch aus schwierigen und entlegenen Stellen wahre geistliche Schätze hervor, die er fruchtbar zu machen weiß für die aktuelle Situation der Adressatengemeinde. Ein Beispiel dafür wäre die Präsentation des Melchisedek-Midrassch in Hebr 7,1-25, die die enigmatische alttestamentliche Gestalt aus Gen 14,18-20 und Ps 110,4 in erstaunlicher Weise für die Begründung des Hohepriesteramtes Christi nutzbar macht. Gewiss sind manche der vom *auctor ad Hebraeos* angewandten rabbinischen und philonischen Hermeneutik-

Prinzipien⁵¹ für heutige Exegeten kaum noch nachvollziehbar und anwendbar – Hermeneutik muss einerseits dem Gegenstand des Textes gerecht werden, andererseits auch im Einklang mit dem Wirklichkeitsverständnis der jeweiligen Gegenwart stehen, doch ist der Verfasser intensiv bemüht um tiefgründige – im damaligen Verständnis sogar wissenschaftliche – Exegese. Und dabei ist diese Schriftexegese extrem christologisch, christozentrisch geht fast gar nicht mehr. Das Alte Testament ist nicht statisch, sondern dynamisch und christozentrisch. Luthers Grundsatz: „Was Christum treibet“ hat nach wie vor seine Gültigkeit und fordert heraus, Spuren zum Kreuz im Alten und im Neuen Testament zu entdecken.

Wortverkündigung nach dem Hebräerbrief ist aber nicht nur Exegese, sondern auch Homiletik. Hier versteht es einer, mit hoher Bildung und einer Vielzahl von rhetorischen Stilmitteln geistliche Wahrheiten anschaulich, abwechslungsreich und interessant dem Zuhörer zu präsentieren. Gründliches Studium, wohlüberlegte Formulierung und alle Mittel der Redekunst werden eingesetzt, um die Zuhörer zu überzeugen.

Ebenso fordert der Ansatz des Hebräerbriefes für die Seelsorge heraus. Bei aller hochentwickelten Theologie und dogmatischen Entfaltung des Hohepriesteramtes Christi hat der Hebräerbrief doch primär ein seelsorgerliches Anliegen. Der Brief will nicht in erster Linie belehren, sondern zu neuem geistlichen Leben erwecken. Der ständige Wechsel von lehrmäßigen und paränetischen Abschnitten macht dies deutlich. So wird eine enge Verbindung geschaffen zwischen lehrmäßiger Grundlage und seelsorgerlicher und ethischer Anwendung. Tiefgreifende Schriftauslegung dient dem Ziel, den Menschen vor Gott zu stellen und ihm im Lichte des Wortes Gottes die Augen zu öffnen und ihm mit dem Anspruch und Zuspruch des Evangeliums Seehilfe und Gehilfe auf dem Lebensweg zu geben. Der Schweizer dialektische Theologe Eduard Thurneysen hat den Ansatz der Seelsorge mit dem Wort Gottes im 20. Jahrhundert wieder stark hervorgehoben. In seinem Werk *Die Lehre von der Seelsorge* definiert er:

„Seelsorge findet sich in der Kirche vor als Ausrichtung des Wortes Gottes an den Einzelnen. Sie ist wie alles rechtmäßige Tun der Kirche begründet in der Lebendigkeit des der Kirche gegebenen Wortes Gottes, das danach verlangt, in mancherlei Gestalt ausgerichtet zu werden.“⁵²

Für Thurneysen ist Seelsorge ein wesentlicher Aspekt der Predigt. Dabei beruht dieser Seelsorge-Ansatz nicht nur auf Exegese und Theologie, sondern unter Einbeziehung der Kenntnisse aus Psychologie, Anthropologie, Soziologie, Kultur und Wissenschaft soll das Wort Gottes für den Menschen in Bezug auf seine seelsorgerlichen Anliegen fruchtbar gemacht werden.

Kirche nach dem Hebräerbrief ist Kirche des Wortes. Die *Confessio Augustana*, Art. VII gründet sich auf diese Erkenntnis:

„Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium recte docetur et recte administrantur sacramenta.“ CA VII.

Wenn Kirche als Versammlung der Gläubigen verstanden wird, in der das Wort Gottes rein gelehrt wird, dann ist damit Entscheidendes gesagt. Die Akzentsetzung bei der Worttheologie des Hebräerbriefes liegt aber nicht bei der Verkündigung des Wortes allein, sondern auch beim gläubigen Hinhören und Befolgen des gehörten Wortes. Die für lutherische Theologie problematischen Worte des Hebräerbriefes über das Verstocktsein (3,7: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht“), der Warnung vor mutwilligem Sündigen, der Warnung vor dem Abfall vom Glauben

⁵¹ Vgl. dazu: F. Schröger, *Der Verfasser des Hebräerbriefes als Schriftausleger*, Biblische Untersuchungen 4, Regensburg: Pustet, 1968; R.N. Longenecker, Richard N., *Biblical Exegesis in the Apostolic Period*, Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1995, 158-185.

⁵² E. Thurneysen, *Die Lehre von der Seelsorge*, EA Zollikon-Zürich 1946, Zürich 1994⁷, 63.

und der Verweigerung der zweiten Buße (6,4-6; 10,26-28) stehen nicht im Widerspruch zum Evangelium, sondern sind Teil der Worttheologie, die heute neu gehört werden muss. Das Hören des verkündigten Wortes fordert zu glaubensgemäßem, ethischem Handeln heraus.

4.2. Gemeindliche Strukturen und die Legitimation von Ämtern

Zunächst war es in dieser Arbeit schwierig und herausfordernd, Gemeindeleitungsstrukturen aus dem Hebräerbrief zu deduzieren. Ein Schreiben, das an der Gestalt der Kirche nur beiläufig interessiert ist, bietet aber doch aus der theologischen Konzeption des dargelegten Heils und den wenigen Stellen über die Leiter der Gemeinde einen knappen Einblick in die Struktur und das Leitungsverständnis dieses Zweiges des frühen Christentums. Gewiss ist eine gewisse Vorsicht geraten, aus den Nicht-Erwähnen von Leitungsstrukturen und von Ämtern zu weitreichende Schlussfolgerungen über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Gemeindeordnungen zu ziehen, doch wirft der Hebräerbrief ein besonderes Licht auf die innere Begründung von Leitungsämtern. Leitung geschieht nach dem Hebräerbrief durch die Wortverkündigung, sie besteht nicht in institutioneller Hierarchie. Auch wenn es eine formale Legitimation der Leitungsämter gegeben haben mag, z.B. durch Ernennung durch die Gemeindeversammlung oder durch die Gemeindegründer, wird sich die geistliche Autorität nicht daran festgemacht haben. Geistliche Autorität ist an kraftvoller Wortverkündigung gekoppelt. Eine seelsorgerlich ausgerichtete Predigt ist für das Hirtenamt unerlässlich.

Bei aller Bedeutung von formalen Gemeindestrukturen und angemessenen Satzungen besteht die Herausforderung für Pastoren auch heute darin, durch Lehre zu leiten und durch Verkündigung Seelsorge zu betreiben.

4.3. Gottesdienstliche Ordnungen

Diese Arbeit hat aufgezeigt, dass die Gottesdienste in der Hebräerbrief-Gemeinde einen gewissen synagogalen Rahmen gewahrt haben. Allerdings konnte dies nicht für die aus den frühjüdischen Synagogen bekannten Ämter⁵³ nachgewiesen werden – das Amt des ἀρχισυνάγωγος, πρεσβύτερος, ἄρχων, γερουσιάρχης und des γραμματεὺς erscheinen im Hebräerbrief nicht, obwohl es möglich ist, dass die ἡγούμενοι (Hebr 13,7.17.24) die eine oder andere dieser Funktionen wahrgenommen haben.⁵⁴

Von anderen Diensten in dieser Gemeinde – wie praktische, administrative, musikalische, künstlerische oder missionarische Dienste – erfahren wir kaum etwas. Sie werden stattgefunden haben und auch geordnet gewesen sein, aber sind nicht spezielles Augenmerk dieses Briefes.

Deutlicher sind aber die Elemente der synagogalen Gottesdienstgestaltung im Hebräerbrief nachweisbar: Schriftlesung, Wortauslegung/Predigt, Gebet, Verlesen von Briefen, Besprechung von Gemeindeangelegenheiten, eventuell sogar Geldsammlungen.

Aus dem Zusammenhang zwischen dem Hebräerbrief und den Schriftlesungen zum Wochenfest wird deutlich, dass frühchristliche Gemeinden durchaus liturgische Elemente in ihren Gottesdienst aufnahmen. Dazu gehört die Berücksichtigung von Perikopenlesungen und eines Festzyklusses. Auch wenn hier nicht ersichtlich ist, wie umfangreich dies während des ganzen Jahres berücksichtigt wurde, setzt diese Praxis doch eine gewisse Vertrautheit in der Gemeinde voraus.

⁵³ Vgl. C. Claussen, *Versammlung, Gemeinde, Synagoge*, 257.

⁵⁴ James T. Burtchaell vertritt in seiner Studie (*From synagogue to church, Public services and offices in the earliest Christian communities*, Cambridge: Cambridge University Press, 1992, bes. 339) sehr dezidiert die Meinung, dass von der frühchristlichen Gemeinde die hierarchische Form der Ämterorganisation der Synagogengemeinde übernommen worden war. Doch lässt sich dies im Hebräerbrief nicht erkennen.

Traditionell ist es in Baptistengemeinden unüblich, den Gottesdienst am Kirchenjahr auszurichten – mal abgesehen von den großen Festen wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten, wobei die Ausrichtung am Kirchenjahr in den letzten Jahren in einzelnen Gemeinden stärker geworden ist. Vielfach begegnet man einer Skepsis, die liturgischen Formen und Perikopenordnungen mit dem Makel der Gesetzlichkeit belegt und darin eine Einschränkung der Freiheit des Evangeliums sieht. Der Hebräerbrief wäre ein Beispiel dafür, dass eine stärkere liturgische Ausrichtung nicht der Freiheit des Geistes im Wege steht, sondern gerade darauf vertraut, dass der Geist Gottes auch in geprägten Formen wirkt und so das Wort Gottes der Gemeinde aktuell lebendig macht.

Literaturverzeichnis

- Attridge, Harold W., „Paraenesis in a Homily (λόγος παρακλήσεως): The Possible Location of, and Socialization in, the ‚Epistle to the Hebrews‘“, *Semeia* 50 (1990), 211-226
- Bockmuehl, Markus, „The Church in Hebrews“, in: *A vision for the Church: studies in early Christian ecclesiology in honour of J.P.M. Sweet*, hrsg. v. Markus Bockmuehl und Michael B. Thompson, Edinburgh: T&T Clark, 1997, 133-149
- Burtchaell, James Tunstead, *From synagogue to church, Public services and offices in the earliest Christian communities*, Cambridge: Cambridge University Press, 1992
- Büchsel, Friedrich, Art.: ἡγέομαι, ThWNT II, 909-911
- Campenhausen, Hans v., *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1963²
- Carson, Donald A. und Douglas J. Moo, *An Introduction to the New Testament*, Leicester: Intervarsity, 2005
- Claussen, Carsten, *Versammlung, Gemeinde, Synagoge*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002
- Gelardini, Gabriella, *Verhärtet eure Herzen nicht. Der Hebräer, eine Synagogenhomilie zu Tischa be-Aw*, Leiden: Brill, 2000
- Gräber, Erich, „Die Gemeindevorsteher im Hebräerbrief“, in: *Vom Amt der Laien in Kirche und Theologie*, FS Gerhard Krause, hrsg. von Henning Schröer und Gerhard Müller, TBT 39, 1982, 79-93
- Guthrie, George Howard, *The structure of Hebrews: A text-linguistic analysis*, NT.S 73, Leiden: E.J. Brill, 1994
- Hofius, Otfried, *Katapausis. Die Vorstellung vom endzeitlichen Ruheort im Hebräerbrief*, WUNT 11, Tübingen: Mohr, 1970
- Hofius, Otfried, „Gemeindeleitung und Kirchenleitung nach dem Zeugnis des Neuen Testaments. Eine Skizze“, in: ders., *Exegetische Studien*, WUNT 223, Tübingen: Mohr, 2008, 218-239
- Käsemann, Ernst, *Das wandernde Gottesvolk*, Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 55, N.F. 37, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, (1939) 1961⁴
- Karrer, Martin, „Das urchristliche Ältestenamt“, in *NovT* 32 (1990), 152-188
- Karrer, Martin, *Der Brief an die Hebräer, Kapitel 5,11-13,25*, Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament 20/2, GTB 520; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2008
- Lampe, Peter, *Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte*, WUNT II 18, Tübingen: Mohr Siebeck, 2., erg. u. bearb. Aufl., 1989
- Lane, William L., *Hebrews 1-8 und Hebrews 9-13*, WBC 47a/b, Dallas: Word Books Publisher, 1991
- Laub, Franz, „Verkündigung und Gemeindeamt“, *SNTU A* 6/7, 1982, 168-190
- Laub, Franz, 'Ein für allemal hineingegangen in das Allerheiligste' (Hebr 9,12). Zum Verständnis des Kreuzestodes im Hebräerbrief, *BZ* 35 (1991), 65-85
- Levine, Lee Israel, *The ancient synagogue: the first thousand years*, New Haven, CT [u.a.]: Yale University Press, 2000
- Lindars, Barnabas, *The Theology of the Letter to the Hebrews*, Cambridge: Cambridge University Press, 1991
- Longenecker, Richard N., *Biblical Exegesis in the Apostolic Period*, Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1995
- Michel, Otto, *Der Brief an die Hebräer*, KEK, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1975
- Popkes, Wiard, *Gemeinde - Raum des Vertrauens: neutestamentliche Beobachtungen und freikirchliche Perspektiven*, Wuppertal/Kassel: Oncken, 1984

- Rissi, Mathias, *Die Theologie des Hebräerbriefs: ihre Verankerung in der Situation des Verfassers und seiner Leser*, WUNT 41, Tübingen: Mohr, 1987
- Roloff, Jürgen, „Das Gottesvolk unterwegs zum himmlischen Ruheort: Der Hebräerbrief“, in: ders., *Die Kirche im Neuen Testament*, Grundrisse zum Neuen Testament, NTD Ergänzungsreihe 10, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993, 278-289
- Schnackenburg, Rudolf, *Die Kirche im Neuen Testament. Ihre Wirklichkeit und theologische Deutung. Ihr Wesen und Geheimnis*, Quaestiones Disputatae 14, Freiburg/Basel/Wien: Herder, 1961³
- Schnelle, Udo, *Theologie des Neuen Testaments*, UTB 2917, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, insb. 607-610
- Schnelle, Udo, *Einleitung in das Neue Testament*, UTB 1830, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, 407f.;
- Schröger, Friedrich, „Der Gottesdienst der Hebräerbriefgemeinde“, *MThZ* 19 (1968), 161-181
- Schröger, Friedrich, *Der Verfasser des Hebräerbriefes als Schriftausleger*, Biblische Untersuchungen 4, Regensburg: Pustet, 1968
- Schweizer, Eduard, *Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament*, Zürich: Zwingli Verlag, 1962²
- Stemberger, Günter, *Midrasch. Vom Umgang der Rabbinen mit der Bibel. Einführung – Texte – Erläuterungen*, München: Verlag C.H. Beck, 1989
- Strobel, August, *Der Brief an die Hebräer*, NTD 9/2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991
- Strübind, Kim, „Herkunft und Problematik des Ältestenamts. Eine exegetische und praktische Besinnung“, *ZThG* 13 (2008), 62-79
- Stuhlmacher, Peter, *Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd. 2: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999
- Theologische Realenzyklopädie, Abkürzungsverzeichnis*, 2. überarb. u. erweiterte Auflage zusammengestellt von Siegfried M. Schwertner, Berlin: W. de Gruyter, 1994
- Thurneysen, Eduard, *Die Lehre von der Seelsorge*, EA Zollikon-Zürich 1946, Zürich 1994⁷, 63.
- Thyen, Hartwig, *Der Stil der Jüdisch-Hellenistischen Homilie*, FRLANT N.F.H. 47, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1955
- Übelacker, Walter G., *Der Hebräerbrief als Appell. Untersuchungen zu "exordium", "narratio" und "postscriptum" (Hebr 1-2 und 13,22-25)*, Coniectanea Biblica. New Testament Series, Stockholm: Coniectanea Biblica. New Testament Series, 1989
- Vanhoye, Albert, *La structure littéraire de l'Épître aux Hébreux*, Studia Neotestamentica, Studia I, 2. Aufl., Paris: Desclée de Brouwer, 1976
- Vanhoye, Albert, *Homilie für haltbedürftige Christen: Struktur und Botschaft des Hebräerbriefes*, Regensburg: Friedrich Pustet, 1981
- Voneinander lernen – miteinander glauben. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,5). Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG)“*; Sonderdruck als Beilage in DIE GEMEINDE 18-19/2008
- Weiß, Hans-Friedrich, *Der Brief an die Hebräer*, KEK, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001
- Wick, Peter, *Die urchristlichen Gottesdienste. Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel-, Synagogen und Hausfrömmigkeit*, BWANT, H. 150 = Folge 8, H. 19, Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer, 2002
- Wilckens, Ulrich, *Theologie des Neuen Testaments, Bd 1.: Geschichte der urchristlichen Theologie. Teilbd. 3. Die Briefe des Urchristentums: Paulus und seine Schüler, Theologen aus dem Bereich judenchristlicher Heidenmission*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2005